Andreas Hepp / Martin Löffelholz (Hrsg.)

Grundlagentexte zur transkulturellen Kommunikation

Konstanz: UVK 2002. – 897 S.

(Reihe UTB; 2371)

ISBN 3-8252-2371-X

Die mit der Globalisierung im Zusammenhang stehenden Prozesse haben in beinahe alle Wissenschaften zu theoretischen und damit verbundenen begrifflichen Anstrengungen geführt, mit denen die gesellschafts- und kulturverändernde Kraft einzufangen versucht wird. Dazu gehören insbesondere Fragen des Kontakts und Austausches über nationalkulturelle Grenzen und geographische Räume hinweg. Neben bereits eingeführten Begriffen wie Interkulturalität und Internationalität treten jüngere Begriffe wie Transnationalität, kulturelle Hybridität oder kultureller Synkretismus, denen mitunter der Begriff des Kulturimperialismus gegenübersteht. An der Nahtstelle all dieser Prozesse scheint die Medien- und Kommunikationswissenschaft in besonderer Weise herausgefordert, die unterschiedlichen Aspekte des globalen Austauschs und des internationalen und interkulturellen Kulturkontakts, die mit Kommunikation über geographische aber vor allem nationalsprachliche Grenzen hinweg verbunden sind, zu sondieren. Die Vielfalt der entstehenden kommunikativen Formen des Austauschs, des Kulturkontakts und der kulturellen Veränderungen hat im letzten Jahrzehnt gerade in dieser Disziplin weitere theoretische Ansätze hervorgebracht, die das bestehende – erstmals von Maletzke beschriebene – Analysespektrum internationaler und interkultureller Kommunikation, das unzweifelhaft schon hier als interdisziplinäres Feld ausgewiesen ist, um Begriffe und Konzepte wie Deterritorialisierung, Transkulturalität und Translokalität erweitert.

Übersicht über die bestehende theoretische und konzeptionelle Vielfalt zu ermöglichen, darf als vorrangige Absicht des angesichts seines Umfangs von knapp 900 Seiten weit über ein Kompendium zur internationalen Kommunikationsforschung hinaus gehenden Buches bezeichnet werden, mit dem „Grundlagentexte zur transkulturellen Kommunikation" vorgelegt werden.

Als ein willkommenes Ergebnis liefert der Band mehrere, erstmals in deutschsprachiger Übersetzung erscheinende Texte von bereits anderswo publizierten Artikeln sowie Originalbeiträge von mit der Thematik verbundenen Autoren, darunter u. a. Rosengren, Silverstone, Tomlinson, Hall, Morley, Gillespie sowie Liebes und Katz. Angesichts der Vielzahl an Beiträgen – inkl. der Einleitung der beiden Herausgeber handelt es sich um 36 Artikel – wäre jedoch neben einer gemeinsamen Bibliographie für alle Beiträge auch ein Register hilfreich gewesen, um das Buch abzurunden und vor allem um die zur Anwendung kommenden theoretischen Positionen und Schlagworte vergleichend leichter erschließen zu können. Angesichts der unternommenen editorischen Anstrengungen ist dies besonders schade.

In einer Reihe von Beiträgen werden aber nicht nur die begrifflichen Grenzmarken neu vermessen, sondern gerade die mit den Begriffen belegten kulturellen Veränderungen und Verschränkungen analysiert und deren Auswirkungen auf die Medienkultur und Kommunikation im nationalen und internationalen bzw. globalen Maßstab beschrieben und bewertet. Ergebnis der Zusammenschau der Leistung aller Beiträge ist ein jüngerer, zugleich auch als Buchtitel geführter Begriff der „transkulturellen Kommunikation", der nun selbst in dem Lichtkegel betrachtet werden muss, den das Buch wirft: die wissenschaftliche Einordnung all dieser begrifflichen und theoretischen Anstrengungen.

Die von den Herausgebern vorgelegte Sammlung der unterschiedlichen Beiträge, Themen und Perspektiven soll verdeutlichen, dass „Kulturen […] mediatisiert, multiethnisch und stark differenziert nach Milieu, Lebensform und Lebensstilen" begriffen werden müssen, „[…] die über Lokalitäten hinweg bestehen" (S. 17). Der Ansicht der Herausgeber nach erlaubt das – u. a. in Rekurs auf eine Definition von W. Welsch aber auch von K. Luger – die Einbindung der transkulturellen Perspektive in die internationale Kommunikationsforschung.

Der Gewinn des Buches liegt somit zuallererst darin, die Bewegungsrichtung zu einer aus den kulturellen Veränderungen des letzten Jahrzehnts entstehenden neuen Qualität kommunikativen Austauschs erkennbar werden zu lassen. Mit der fünfteiligen Untergliederung wird diese nochmals auf unterschiedlichen Feldern der internationalen Kommunikationsforschung nachvollzogen. Im vorliegenden Rahmen wird es unmöglich sein, alle Beiträge zu

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2003-2-302, am 12.10.2024, 07:47:30
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

würdigen. Im Vordergrund stehen daher Fragen zum Aufbau des Bandes, also der Anordnung der Beiträge, sowie abschließend die theoretischen und begrifflichen Leistungen und Klärungen.

Die thematische, auf kulturelle Fragen bezogene Eingrenzung wird unter der Überschrift „Bezugspunkte transkultureller Kommunikation" mit Beiträgen von Rosengren, Hess-Lüttich, Hall, Sklair, Tomlinson, Mohammadi und Löffelholz eingeleitet. Zentrale Probleme der Auseinandersetzung bilden neben dem Kulturbegriff die Auswirkungen internationaler und interkultureller Kommunikation (Rosengren) auf den Gebieten des globalen Kulturaustauschs (Sklair), in Situationen der Kulturkonflikts (Hess-Lüttich), unter Bedingungen des Kulturimperialismus (Tomlinson) oder in der Krisenkommunikation (Löffelholz). Dominant sind Fragen der Internationalität sowie Interkulturalität. Explizit wird auf „transkulturelle Kommunikation" in diesem Kapitel allein in dem Beitrag von Löffelholz verwiesen.

Das Verhältnis von Medienpolitik und den globalen bzw. international agierenden Institutionen der Kulturproduktion thematisieren die Beiträge von Donges, Kunczik und Zipfel, Negus, C. Winter, Meckel, F. Esser sowie Kleinsteuber im zweiten Kapitel. Die Herausforderung der Medienpolitik ist angesichts ihrer „lediglich" auf nationalkulturelle Prozesse bezogenen Steuerungsmöglichkeiten derzeit wohl am stärksten. Folgerichtig stehen die Auswirkungen der Globalisierung auf nationale Kommunikationsräume und transnational wirksame Management- und Steuerungsmöglichkeiten im Mittelpunkt der Beiträge. Neben den politischen Reaktionen auf die Globalisierung bei Donges geht es um praxisrelevante Herausforderungen (Meckel) eines transkulturellen Medien- und Redaktionsmanagements sowie um die wissenschaftlichen Herausforderungen einer transnationalen Journalismusforschung (F. Esser).

Der Frage des Öffentlichkeitswandels unter dem Einfluss transkulturell Verbreitung findender Medienprodukte widmen sich – angefangen von Fragen der Programmressourcen des Fernsehens über die Veränderung der Presse bis hin zur globalen Rolle des Internets – Beiträge von Ch. Barker, Prokop, Hallenberger, Mikos, Müller, Renger und H. J. Bucher. Die Veränderung des europäischen Programmmarktes wird im Beitrag von Hallenberger zu dem Eurofiction-Forschungsverbund betrachtet, während in den Beiträgen von Mikos, Renger und Müller der Wandel der Unterhaltungskommunikation mit seinen transnationalen Hintergründen Beachtung findet. In den bisherigen Beiträgen lässt sich dabei ein unterschiedlicher, kein einheitlicher Aufgriff des Konzepts Transkulturalität ausmachen. Oftmals wird Transkulturatät auch bloß schlagwortartig zur Markierung eines Unterschieds eingesetzt.

Den deutlichsten Bogen zum ersten Kapitel schlagen dann jene Beiträge, die den Auswirkungen der international Verbreitung findenden Medienangebote in der Medienaneignung auf die kulturelle Identitätsbildung nachgehen. Die Begriffe der Transnationalität und Transkulturalität erfahren dabei eine auf den kulturellen Erfahrungszusammenhang des Publikums bezogene Anwendung. Eine der Konsequenzen liegt in dem deutlichen Plädoyer für eine vergleichende Rezeptionsforschung, deren Konturen in dem Beitrag von Krotz grundlegend behandelt werden.

Der in diesen Beiträgen aufgenommene Faden wird dann in dem nachfolgenden Kapitel, das auf Herausforderungen der kulturellen Veränderungen insbesondere des letzten Jahrzehnts eingeht, weiter verfolgt. Das mit „Perspektiven transkultureller Kommunikation" überschriebene Kapitel versammelt in den Beiträgen von Silverstone, Lull, Birowo und Hanitzsch, Bromley, Volkmer, Karmasin sowie Hepp unterschiedliche kulturwissenschaftliche Reflektionen, mit denen auch die Rolle und schließlich die Notwendigkeit des Begriffs „transkulturelle Kommunikation" abgerundet werden sollen. Diesem Kapitel darf mithin auch die stärkste Begründungslast der eingangs genannten Intention einer wissenschaftlichen Überprüfung der vorliegenden Begriffe und Konzeptionen zugeschrieben bzw. abgeschaut werden. Dabei ist es, wie die ausführliche, auf den Kulturbegriff in den verschiedenen Beiträgen des Bandes bezogene Diskussion veranschaulicht, durchaus unstrittig, dass die Formen des kommunikativen Austauschs sowie der Kontakt mit verschiedenen kulturellen und symbolischen Ausdrucksweisen und Praktiken auch die bestehenden Kulturen verändert hat. Deren auf nationalkulturelle Momente bezogene Selbstdefinition, die sich vom Europa des 18. Jahrhunderts u. a. durch den Kolonialismus auch auf andere Weltregionen erstreckte, ist in qualitativer Veränderung begriffen. Die For-

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2003-2-302, am 12.10.2024, 07:47:30
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

men des Kulturkontakts haben sich verändert, als deren Folge die kulturelle Differenzierung fortschreitet: Sie geht nun quer durch nationalkulturelle Beziehungskontexte, was nach Andreas Hepps Auffassung die auf Lokalität und Geographie bezogene nationalkulturelle Komponente aufheben würde, womit Transkulturalität und translokale Prozesse als Herausforderung der Theoriebildung und Empirie ins Spiel kommen.

Die für nationalkulturelle Prozesse entscheidende Frage der Sprache bzw. der Nationalsprachlichkeit findet hier – wie auch in anderen Beiträgen – allerdings keine grundsätzliche Beachtung, was bei einer kommunikationswissenschaftlichen Betrachtung durchaus verwundert. Denn es ist gerade die Sprache im Zusammenhang mit dem territorialen Raum, die den Bezugspunkt nationalkultureller Identitätsbildung darstellt. Und dieser Verbindungspunkt wird trotz möglicher Auflösungstendenzen traditionaler Kontexte auch über Grenzen hinweg Bezugspunkt bleiben und es rechtfertigen, neben der Beobachtung von Neuem die Transnationalität als dominantes Thema der Forschung beizubehalten. Wie demgegenüber Transkulturalität die neuen kommunikativen Qualitäten bestimmt, kann der Band sowohl wegen der uneinheitlichen Verwendung des Begriffs als auch angesichts der Vielzahl an Beiträgen, die weiterhin mit einer interkulturellen oder transnationalen Perspektive arbeiten, nicht abschließend beantworten. Dies ist angesichts der das Feld prägenden Theorien auch nicht die alles entscheidende Leistung des Bandes. Diese besteht darin, auf qualitative Veränderungsprozesse, die zu neuen Abhängigkeiten und zur Ausbildung neuer kultureller Formen führen, zu verweisen und Anstöße für weiter führende Forschungen zu liefern. Die Herausgeber haben in dieser Hinsicht eine Übersicht über die Diskussionen im letzten Jahrzehnt vorgelegt, und in diesem Sinne wird der Band sicherlich willkommene Aufnahme und Verwendung finden.

Udo Göttlich

Werner Wirth / Edmund Lauf (Hrsg.)

Inhaltsanalyse

Perspektiven, Probleme, Potentiale

Köln: Halem Verl., 2001. – 379 S.

ISBN 3-931606-40-6

Die ersten Erfahrungen mit quantitativer Inhaltsanalyse habe ich Mitte der sechziger Jahre im Seminar von Elisabeth Noelle-Neumann gemacht. Die Mehrheit der Teilnehmer lehnte die Methode ab. Wenige Jahre zuvor waren Hans Magnus Enzensbergers sprachkritische Essays über die *FAZ* und den *Spiegel* erschienen. Sie waren unser Vorbild. Trotzdem konnte von einer sachlichen Methodenkritik kaum die Rede sein. Alle Kritiker hatten nur rudimentäre Vorstellungen von der Methode, und keiner hätte eine quantitative Inhaltsanalyse durchführen können. Das ist heute vielfach nichts anders. Aber es gibt wichtige Ausnahmen. Dazu gehört der hier vorgestellte Sammelband.

Vernachlässigt man einige definitorische und typologische Ansätze, die kaum in die Zukunft weisen, sowie einige umetikettierte Neuerungen, die bereits Mitte der achtziger Jahre publiziert wurden, lassen sich die meisten Beiträge drei Themenkomplexen zuordnen: der Technik der Anlage und Durchführung von Inhaltsanalysen; der Reliabilität und Validität der Codierungen sowie der Frage, ob es sich bei der quantitativen Inhaltsanalyse um eine reaktive oder non-reaktive Methode handelt. Weil der Band eine Vielzahl substanzieller Beiträge enthält, die hier nicht gewürdigt werden können, soll nur jeweils ein Beispiel vorgestellt werden.

Charakteristisch für die Diskussion technischer Probleme ist der Beitrag von Hans-Jürgen Weiß und Joachim Trebbe. Ihr Gegenstand ist die Entwicklung eines Kategoriensystems zur Identifikation des Informationsangebotes der Fernsehsender, das sowohl dem Themenspektrum der Sendungen als auch ihren unterschiedlichen Formaten gerecht wird. Seine Grundlage ist eine einfache Typologie auf der Grundlage der Unterscheidung von öffentlich und privat relevanten Informationen sowie zwischen Meinungsbildung, Bildung, Beratung und Information. Ersteres betrifft offenkundig den Ort, letzteres die Funktion der Nutzung. Die Umsetzung dieses Ansatzes führt zu einem relativ hohen Anteil stark differenzierter Informationen. Dies ist medienpolitisch bedeutsam,

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2003-2-302, am 12.10.2024, 07:47:30
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb